



Helen Schüngel-Straumann
Klaus Berger

Geist Gottes
(Die neue Echter-Bibel, Themen, 12)

Würzburg: Echter 2017
144 S., 14,40 €
ISBN 978-3-429-02178-8

Nadine Ueberschaer (2018)

Im zwölften Band der Reihe „Neue Echter Bibel – Themen“ untersuchen Helen Schüngel-Straumann und Klaus Berger den alt- und neutestamentlichen Befund für die Rede vom Geist. Nach separaten Darstellungen des jeweiligen Kanonteiils mit seinen Geist-Vorstellungen, nehmen beide Verfasser in einem abschließenden Dialog aufeinander Bezug.

Helen Schüngel-Straumann legt zunächst in einigen vorangehenden Bemerkungen ihre hermeneutische Herangehensweise dar, die dann auch die gesamte Untersuchung durchzieht. Sie vertritt eine explizit feministisch-theologische Perspektive und nimmt an, dass das Schattendasein der Geist-Thematik innerhalb der Trinitätslehre mit dem „spezifischen weiblichen Erfahrungszusammenhang zu tun“ (S.11) habe, der der alttestamentlichen Rede von der *ruah* zugrunde liege. Als Sitz im Leben der *ruah*-Vorstellung schlägt sie den Geburtsvorgang vor und verweist dazu auf die Verwandtschaft zum Begriff *rewah* / Weite hin. Denn „das hörbare Keuchen bei einer Geburt und das erleichterte Luftschöpfen nach gelungener Geburt, die der Frau wieder ‚Raum schafft‘ im wörtlichen Sinn, sind zugleich schöpferisch, lebensbringend“ (S. 16). Ebendies stimme mit dem Bedeutungsspektrum überein, dass der Begriff *ruah* im Westsemitischen und Arabischen aufweise, so dass Schüngel-Straumann schließlich vorschlägt, *ruah* als „Lebenskraft, (...) Vitalität, (...) Energie“ (S. 16) aufzufassen. Der Bezug auf eine weibliche Erfahrung erklärt nach Schüngel-Straumann den dominierenden femininen Gebrauch des Substantivs, der allerdings aufgrund der Vorstellung, dass eine Geburt verunreinige sowie des Desinteresses an weiblichen Erfahrungen aus den biblischen Schriften im Zuge von Überarbeitungen ausgeschieden worden sei. Trotz mangelnder biblischer Textzeugnisse hält Schüngel-

Straumann daher daran fest, dass „der Zusammenhang von $\text{ru\dot{h}}$ als Lebenskraft / Schöpferkraft (...) durch den ursprünglichen Bezug auf den Geburtsvorgang in sich einleuchtend“ sei und „keiner weiteren Erklärung“ bedürfe (S. 16). In späterer Zeit spiegelten Joh 3 dieses Geist-Verständnis, wenn von einer Geburt aus dem Pneuma die Rede sei, ebenso wie Taufiturgien der alten Kirche, in denen der Geist als Mutter angeredet werde (S. 16f.; 61). Schüngel-Straumann verweist dafür insbesondere auf die syrische Tradition (S. 62; s. dazu weiter unten). Auch die Darstellung des Geistes als Taube sowohl in der Perikope von der Taufe Jesu als auch in der Kunst deutet Schüngel-Straumann als weiblichen Aspekt in der Überlieferungsgeschichte des Geistes (S. 63). Die maskuline Vorstellung von $\text{rua\dot{h}}$ bzw. pneuma verdankt sich ihrer Auffassung nach hingegen einer dogmengeschichtlichen Entwicklung und der damit verbundenen Anwendung des Personbegriffs auf die Trinität. Dadurch sei aus der alttestamentlichen $\text{rua\dot{h}}$ als Dynamis die männliche Person des Spiritus Sanctus geworden (S. 61f.). Leider versäumt es Schüngel-Straumann, Quellentexte zu nennen – für das Alte Testament nach eigener Angabe deshalb, weil diese nicht existieren (S. 16) – und für die syrische Tradition verweist sie lediglich auf Sekundärliteratur. In Bezug auf Joh 3 wäre zudem kritisch anzufragen, ob mit dem Verb $\text{\gamma\epsilon\upsilon\upsilon\acute{\omega}}$ eine Geburt oder nicht ebenso gut eine Zeugung ausgesagt wird. Und weiter ist mit Blick auf das Neue Testament zu bedenken, dass bereits hier mit der johanneischen Rede vom Parakleten eine personelle Komponente in das Geistverständnis eingetragen wird.

Demgegenüber überzeugen Schüngel-Straumanns Analysen der $\text{rua\dot{h}}$ -Belege bei den Propheten und in der Weisheitsliteratur sowie im Kontext von alttestamentlichen Schöpfungsvorstellungen. Hier diskutiert sie einzelne Belege, die zitiert werden, und ordnet sie in den Kontext ein. Dabei behält sie den $\text{rua\dot{h}}$ -Begriff zunächst unübersetzt bei, bevor sie vom Kontext her dessen Bedeutungsaspekte beschreibt. Schließlich arbeitet sie auf der Grundlage ihrer Textanalysen drei Aspekte für ein Verständnis von $\text{rua\dot{h}}$ heraus: den dynamischen, den kreativen sowie den verbindenden (SS. 60f.) und verweist nochmals darauf, dass es um die Zeitenwende zur Identifikation von $\text{rua\dot{h}}$ mit sophia bzw. mit Gott selber kommt, ohne dass sich eine „geradlinige Entwicklung von einer mehr unpersönlichen zu einer personal verstandenen Vorstellung zeichnen“ ließe (S. 61).

Es folgt die Darstellung von Klaus Berger, die sich vollkommen von der exegetischen Herangehensweise seiner alttestamentlichen Kollegin unterscheidet. Berger erwähnt Bibelstellen lediglich en passant und wählt statt eines historischen einen systematisierenden Zugang. Seine Textbelege beziehen sich neben dem Neuen Testament sowie alttestamentlichen und frühjüdischen Belege auch auf Texte der Frömmigkeitsgeschichte. Als Intention seiner Überlegungen formuliert Berger die Absicht, „die Texte des Urchristentums über den Heiligen Geist von der Zukunftshoffnung Jesu her zu verstehen und umgekehrt.“ (S. 67). Er wendet sich damit gegen die Annahme, dass der Heilige Geist ein nachösterliches Konstrukt zur Interpretation der Botschaft

Jesu sei. Hierzu widmet er sich den Wirkungen des Geistes, die er in unsichtbare und sichtbare unterteilt, und beansprucht, dass parallel zu dieser Gliederung die Geistphänomene von ihren gegenwärtigen hin zu den zukünftigen betrachtet würden (S. 68).

Nach einer kurzen Übersicht über die verschiedenen Begrifflichkeiten für Geist im Neuen Testament sowie Überlegungen zum spannungsvollen Nebeneinander singularischer und pluralischer Geistaussagen, die Berger mit der dogmatischen These lösen möchte, dass die Geister geschaffen, der Heilige Geist hingegen „ungeschaffener Gott und damit einer ist“ (S. 73), folgt die Übersicht über sprachliche gegenwärtig wirkende Geistphänomene. Hierzu gehören sprachliche Wirkungen des Geistes wie z.B. Offenbarung, Prophetie, Gebet usw. (S. 75f.). Im Anschluss daran stellt Berger unter der Überschrift „Der Heilige Geist an der Schwelle zur Wahrnehmbarkeit“ (S. 77) die Bedeutung des Geistes in den Sakramenten von Taufe und Salbung dar und beschreibt Wirkungen des Geistes u.a. in den Kategorien Kindschaft, Glossolie, Musik, Freiheit sowie der Funktion des Geistes als Anwalt. Es folgen Abhandlungen zu den unsichtbaren Wirkungen des Geistes, zu denen Berger bspw. die Geistübergabe bei der Amtseinssetzung, die Weitergabe des Geistes an die Glaubenden zu Pfingsten sowie den Heiligen Kuss rechnet. Unter der Überschrift „Der unsichtbare Geist zeitigt wahrnehmbare Wirkungen“ (S. 98) stellt Berger (nach einem nicht nachvollziehbaren Prinzip) Effekte des Geistes zusammen, zu denen neben geistgewirkter Schwangerschaft und Schöpfung oder der Liebe als Erfüllung des Gesetzes mit ihren Bezügen zur biblischen Tradition Überlegungen hinzukommen zur eucharistischen Wandlung und der Inspiration der Schrift. Vermissen lässt sich hier eine wissenschaftliche Distanz gegenüber kirchlicher Dogmatik, ein historisch-kritischer Blick auf die Schriften des Neuen Testaments und eine reflektierte Hermeneutik im Umgang mit beiden. Schließlich beendet Berger seine Ausführungen mit Überlegungen zur futurischen Dimension des Geistwirkens, das für ihn primär darin besteht, dass der Geist die Worte Jesu in der kirchlichen Verkündigung aktualisiere und Kirche eine um das Kommen des Geistes betende Gemeinschaft sei (127f.). Der Zukunft des Geistes ordnet Berger weiter die Aussagen zur Neuschöpfung und die Erwartung einer Auferstehung zu, wobei hier kritisch gefragt werden muss, inwiefern Neuschöpfung in der neutestamentlichen Tradition futurisch gedacht und als prozesshaftes, mit der Taufe beginnendes und sich nun fortsetzendes Geschehen gedacht werden kann. 2 Kor 5,14 widerspricht dieser Ansicht jedenfalls. Im folgenden Dialog zwischen Schüngel-Straumann und Berger übt die Alttestamentlerin sehr zurückhaltend Kritik am neutestamentlichen Kollegen und bietet statt einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit Berger noch einmal eine Kurzzusammenfassung dessen, was ihr an ihrer eigenen Darstellung zentral erscheint. Berger hingegen äußert seine Kritik deutlich und verteidigt seine Position. Beide kritisieren zutreffend die Schwächen des jeweiligen Ansatzes, die inhaltlich zum Teil übereinstimmen mit den hier angebrachten offenen Fragen an die beiden Exegeten. Gewinnbringend wäre es sicher gewesen,

wenn beide in einen tatsächlichen Dialog eingetreten wären und alt- und neutestamentliche Perspektiven zum Geist miteinander ins Gespräch gebracht hätten.

Zitierweise: Nadine Ueberschaer. Rezension zu: *Helen Schüngel-Straumann. Geist Gottes. Würzburg 2017*
in: bbs 12.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Schuengel_Geist-Gottes.pdf